

## **Der Beitrag der ökumenischen Bewegung für die Kirchen und die Gesellschaft in Korea**

1.

Korea wurde im Jahre 1945 nach 36 Jahren japanischer Kolonialisierung befreit. Dabei vermochten die Koreaner nicht aus eigener Kraft, die Befreiung herbeizuführen. Die Unabhängigkeit kam vielmehr zustande durch die bedingungslose Kapitulation Japans am Ende des Zweiten Weltkriegs, und sie bedeutete sowohl die Trennung in Süd und Nord sowie den Beginn des Kalten Krieges.

Vor der Unabhängigkeit gab es wesentlich mehr Christen in Nordkorea. Die jetzige Hauptstadt Nordkoreas Pjöngjang wurde damals "Jerusalem Koreas" genannt, und es fanden groß angelegte Bußveranstaltungen in Nordkorea statt. Die protestantischen Kirchen in Korea waren aufgrund der Missionsgeschichte insbesondere durch die amerikanische presbyterianische und methodistische Kirche zwar von vornherein in Denominationen unterschieden, haben aber zugleich eine erstaunliche Tradition der Einheit bewahrt.

1887 begründeten die presbyterianische und methodistische Kirche gemeinsam die Bibelgesellschaft, und 1890 wurde die Versammlung der Kirchen einberufen, so dass für die Bibelübersetzung und die Mission durch Kleinschriften Einheitsbestrebungen sichtbar wurden. 1903 wurde als erste ökumenische Vereinigung die Evangelische Jugend für Heiligung gegründet und 1905 taten sich presbyterianische und methodistische Kirche zum Rat der vereinigten evangelischen Kirchen zusammen.

Bis zur Unabhängigkeit beruhte demnach die Einheitsbewegung der koreanischen Kirche auf dem ökumenischen Geist, der zugleich antiimperialistisch war und die Eigen- und Selbständigkeit des Volkes betonte.

2.

Doch nach der Unabhängigkeit spalteten sich die koreanischen Kirchen wegen theologischer Probleme wie Schreinverehrung (in der japanischen Kolonialzeit), Haltung zu Kapitalismus und Liberalismus, Mitgliedschaft zum ÖRK, aber auch wegen des Antikommunismus und der Einstellung zur Militärdiktatur. Weitere Spaltungen ergaben sich aus der unterschiedlichen Sicht auf regionale Traditionen und wegen der Kirchenordnung.

Als Kim, Il-Sung in Nordkorea die Macht ergriff, flohen viele Christen aus der Einflussosphäre des Kommunismus in den Süden. Die Vertreibung und Landreform unter der Herrschaft Kim, Il-Sungs in Nordkorea disponierte die Christen zum Antikommunismus, der im darauf folgenden Koreakrieg endgültig in die Herzen eingebrannt wurde.

Von der Herrschaft Rhee Syngmans über die Entwicklungsdiktatur Park, Jung-Hees zur Militärdiktatur Chun, Doo-Hwans diente der Antikommunismus dazu, die politischen Gegner zu

unterdrücken, und spaltete die Christen im Süden von innen her. Die durch die Frage des Antikommunismus herbeigeführte Spaltung der Christen hatte ihren Einfluss auf das Problem der Mitgliedschaft im ÖRK und führte in den 1960er Jahren zur Abspaltung der presbyterianischen Untergruppe der Habdongcheuk.

Um die Menschenrechts- und Demokratisierungsbewegung der 1970er Jahre herum gab es erneute Spaltungen in den christlichen Kirchen, in deren Gefolge 1989 die so genannte Generalversammlung der evangelischen Kirchen (Hangichong) in Korea als evangelikale Gegenbewegung zum NCKK entstand. Diese "Generalversammlung der evangelischen Kirchen" lässt nicht nur Denominationen, sondern auch Einzelkirchen und selbst Individuen als Mitglieder zu, so dass sie letztlich vom Umfang her größer ist als der NCKK; gleichzeitig ist sie theologisch wesentlich konservativer und zeigt in politischen Fragen eine regierungsfreundliche Einstellung.

Seit einigen Jahren gibt es nun Gespräche zwischen der Generalversammlung (Hangichong) und dem NCKK über eine organisatorische Vereinigung, aber die zwei Institutionen kommen aufgrund des historischen Hintergrundes, insbesondere hinsichtlich politischer Fragen, einander nicht näher.

Der Generalversammlung (Hangichong) gehören einschließlich der Denominationen, die auch im NCKK vertreten sind, also eine Doppelmitgliedschaft haben (Presbyterianische Jesus-Kirche und Ev. Assembly of God in Korea), insgesamt 66 Denominationen an, so dass es außerhalb der in der presbyterianischen Generalversammlung organisierten noch weitere 19 Organisationen sind.

### 3.

Für die ökumenische Bewegung in Korea von zentraler Bedeutung sind die gegenwärtig 8 Denominationen (Presbyterianische Jesuskirche, Methodisten, Ev. Presbyterianer, Heiligungskirche, Evangeliumskirche, Heilsarmee, Orthodoxe Kirche, Ev. Assembly of God), die sich zum NCKK zusammengeschlossen haben.

Der NCKK führt die Presbyterianisch-Methodistische Jesusvereinigung in Chosun (gegründet 1918), die Ev. Gesamtvereinigung in Chosun (gegründet 1924, aufgelöst 1938 unter japanischer Herrschaft) und die Ev. Gesamtvereinigung in Korea als traditionsreiche Organisation der Ökumene fort.

Mittlerweile ist auch die orthodoxe Kirche in Korea Mitglied, doch hatte der NCKK nicht von vornherein eine affirmative Einstellung zu ihr. Als 1961 die russisch-orthodoxe Kirche dem ÖRK beitreten wollte, votierte der NCKK dagegen. Bis heute ist die römisch-katholische Kirche keine Mitgliedskirche des NCKK; eine bedeutungsvolle Veranstaltung zur Einheit mit ihr ist die "Gebetswoche für die Einheit der Kirche", die am 18.1.1967 zum ersten Mal gemeinsam durchgeführt wurde. "Das Gebet für die Einheit" ist keine Bewegung, die autochthon in Korea entstanden wäre, sondern vielmehr ein Reflex der seit dem 2. Vatikanum veränderten Situation der Weltkirche. Dennoch ist die "Gebetswoche zur Einheit der Kirche", die bis heute fortbesteht, ein wertvolles Moment für die Einheit zwischen den beiden Kirchen.

Was in den letzten zehn Jahren (welt-)historisch betrachtet die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, war das Gebet für die koreanische Halbinsel, das im Rahmen der Gebets-

woche für die Einheit der Christen gemeinsam mit den koreanischen Kirchen durchgeführt wurde. Um das Thema der christlichen Gebetsversammlung für die Einheit der Weltkirche auf Korea auszurichten, suchten Vertreter der koreanischen Bischofskonferenz und des NCKK gemeinsam mit Journalisten im Jahr 2008 den Sitz des Papstes im Vatikan, den Sitz des ÖRK in Genf, den Sitz des orthodoxen Metropoliten in Istanbul auf, um Vertreter des Katholizismus, des Protestantismus und der Orthodoxie zu treffen.

So beteten dann 2009 die Kirchen weltweit für die Einheit anhand der Vorlage, die die beiden Kirchen entworfen hatten. Darüber hinaus gab es schon 1969 einen gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst von katholischer und evangelischer Seite und sogar eine gemeinsame Übersetzung der Heiligen Schrift, die aber auf evangelischer Seite nicht verwendet wurde, was wiederum die Einheitsbewegung zurückwarf.

Der Kampf für Demokratisierung und Wahrung der Menschenrechte in den 1970er Jahren trug zur Stärkung der Einheit der beiden Kirchen bei, und theologische Tagungen fanden interkonfessionell statt, so dass der Fachbereich Theologie der Seokang-Universität und die Forschungsstelle Theologie im Jahr 1979 gemeinsam das Dokument "Eins im Glauben: Ein neues gemeinsames Bekenntnis" übersetzten und herausgaben. 2000 nahm das Forum Einheit seine Arbeit auf und tagt seither jährlich. Die Hauptträger sind das Gremium für Einheit der Kirche und interreligiösen Dialog des katholischen Bischofsrats in Korea und das Gremium für Einheit der Kirche und interreligiösen Dialog des NCKK. Darüber hinaus aber wurde das Gespräch zwischen den einzelnen evangelischen Denominationen, orthodoxe Kirche (sic!), Pfingstkirche, reformierte Kirche, methodistische Kirche etc. gesucht.

Zwar wechselt das Thema nach jeweiligen situativen Bedürfnissen, aber es wird auch versucht, grundlegende theologische Diskussionen für die Einheit weiterzuführen. Das Forum will nicht lediglich die Unterschiede feststellen, sondern die Ursachen für Missverständnisse erforschen und die Anwendung der Ergebnisse für die Gegenwart initiieren.

Außer dem Einheitsforum unterstützen die Bischofskonferenz und der NCKK so genannte "Theologentreffen" beider Konfessionen und entwickeln den theologischen Diskurs weiter. "Mariologie", "Heiligenverehrung", "Rechtfertigung" und andere kontroverse Themen wurden nüchtern und offen diskutiert, was für die teilnehmenden Theologen eine große Hilfe und wissenschaftliche Anregung zugleich war.

Beide Konfessionen veranstalten für die Ökumene der Zukunft einen "gemeinsamen ökumenischen Unterricht" für katholische und evangelische Studierende. Nach diesem gemeinsamen Unterricht, der von der ökumenischen Fortbildungsstelle entworfen wurde, übten die Studierenden auch gemeinsames praktisches Lernen im Ausland, so dass ökumenische Beziehungen verwirklicht wurden.

In theologischer Hinsicht hat die weltweite Ökumenebewegung einen minimalen Einfluss auf die Kirchen und die Gesellschaft in Korea gezeitigt. Wie wir alle wissen, hat am 31.10.99 die römisch-katholische Kirche gemeinsam mit dem LWB die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung verabschiedet. Ebenso hat der Vertreter des Vatikans bei der Weltmethodistenkonferenz, die am 23.7.2006 in Seoul stattfand, die gemeinsame Erklärung mit unterzeichnet.

So haben katholische, lutherische und methodistische Kirche gegenseitig anerkannt, dass es hinsichtlich des theologischen Verständnisses von Rechtfertigung keine grundlegenden

Unterschiede gibt und damit die dogmatischen Streitigkeiten, die seit der Reformation im 16. Jahrhundert Katholiken und Protestanten theologisch voneinander trennten, abgeschlossen. Aber diese gegenseitige theologische Anerkennung spielt keine Rolle in der koreanischen Kirche, weder auf Kirchenleitungs- noch auf Gemeindeebene. Denn noch heute gibt es viele Pastoren und Laien, die behaupten, dass die katholische Kirche eine Sekte sei.

4.

Der Beitrag der Ökumene mit der größten Wirkung auf die koreanische Gesellschaft war wohl ihre Unterstützung der Demokratisierung und der Förderung der Menschenrechte. In den 1960er Jahren gab es die Aufklärungsbewegung im ländlichen Raum, in den 1970er Jahren die Armenmission in der Stadt und die Industriemission in der Stadt. Diese ökumenische Arbeit kam zustande durch das solidarische Zusammenwirken mit internationalen Einrichtungen wie ÖRK und CCA (Christian Conference of Asia). Die Diktatur unter Park, Jung-Hee und die restaurative Ordnung zur Erhaltung der Stabilität führten zu einer Gewaltherrschaft, in der viele Christen eingekerkert, gefoltert, in ihren Freiheitsrechten beschränkt oder aus ihren Ämtern entfernt wurden. In einer Zeit der Bespitzelung und gewaltherrschenden Unterdrückung der Menschenrechte wurde die ökumenische Bewegung, die sich um den NCCK versammelte, zu einem Sprachrohr des Volkes, das nicht reden durfte, obwohl es einen Mund hatte (Sprichwort). Der NCCK berief 1974 einen Ausschuss für Menschenrechte, setzte die Betreuung von Gefangenen durch Anwälte ein, gab ihren Familien Unterstützung; darüber hinaus gab es das Donnerstagsgebet, außerdem wurde die Arbeit der Industriemission unterstützt und den entlassenen Dozenten und Journalisten geholfen. Wie die Partizipation der Kirchen in Korea an den gesellschaftlichen Entwicklungen schon von vornherein vom Geist der Ökumene beeinflusst war, so war auch die Partizipation der liberalen Kirchen in den 1970er Jahren ebenso vom Geist der Ökumene getragen. Ein wichtiger Startpunkt war hierbei die Aufklärungsbewegung im ländlichen Raum: Hier transformierte sich die Mission, die auf das individuelle Heil fokussiert und auf das Einzelleben umgestaltende "Evangelisation" aus war, im Sinne einer "Anthropisation" hin zu einem Verständnis der Verantwortung für Gesellschaft und für das gesellschaftliche Wohl. Dasselbe gilt auch für die Theologie im Ganzen. Es gibt den Standpunkt, der dies als "Importtheologie" und "oberflächliche Ableitung aus dem ökumenischen Diskurs" abtut. Natürlich gibt es Anlass zur Überlegung, ob die theologischen und kirchlichen Spaltungen zwischen dem konservativen und liberalen Lager so etwas wie einen "Stellvertreterkrieg der westlichen Theologie" darstellen. Das Urteil scheint nicht ungerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, dass "Theologie der Missio Dei", "Theologie in der säkularen Welt", "kontextuelle Theologie", "politische Theologie", "Befreiungstheologie" als Themen liberaler theologischer Strömungen zentral waren für den NCCK, während Seelenheil sowie Ausbreitung des Evangeliums auf Seiten evangelikaler Kirchen den Schwerpunkt darstellten, so dass die westlichen Kontroversen sich in Korea widerspiegeln. Ich aber meine, dass offensichtlich ist, welche Partei ergebener darin war, den Stellvertreterkrieg der ökumenischen Diskussion und Kontroversen im Westen zu führen.

Wenn man behaupten kann, dass die Minjung-Theologie, die in den 1970er Jahren aus der liberalen Bewegung heraus entwickelt wurde, die erste im echten Sinne des Wortes koreanische Theologie darstellt, so ist doch die liberale Strömung in den koreanischen Kirchen nicht einfach aus der westlichen liberalen Theologie abzuleiten. Aus meiner Sicht sah sich die koreanische Gesellschaft den Problemen der Dritten Welt im Allgemeinen bereits gegenüber, oder: anders gesagt, sie war bereits in die Dynamik der Moderne verwickelt, als sie erste

Einflüsse der ökumenischen Bewegung empfing, insbesondere von der ökumenischen Theologie, die im Gespräch war mit den Problemen der Dritten Welt.

Die 1970er Jahre haben meines Erachtens deutlich gemacht, wie sehr der theologische Dialog in einer Wechselwirkung steht, ja, dass auch die westliche Theologie von der Theologie der Dritten Welt beeinflusst worden ist, woran sich doch zeigt, wie sehr der ökumenische Dialog die Theologie bereichert. Insbesondere steht dafür, dass die kontextuelle Theologie als die umfassendste Form von Theologie verstanden werden kann.

Der politische Druck und der Antikommunismus haben nicht nur die koreanische Gesellschaft gespalten, sondern auch die koreanischen Kirchen. In dieser Situation gab es eine Bewegung, die den Versuch unternahm, durch Dialog und übergreifende Bildungsarbeit den Widerspruch aufzuheben. Diese Bewegung ist die in den 1960er Jahren gegründete "Christliche Akademie", die durch die Unterstützung der deutschen Evangelischen Akademien zustande kam.

Der erste Leiter der "Christlichen Akademie" Pastor Kang, Won-Yong setzte sich auch als Pionier für den interreligiösen Dialog ein und auf ihn geht der "Rat der Religiösen in Korea" (KCRP) zurück, in dem sieben Religionsgemeinschaften (Religionsfamilien) versammelt sind: Protestanten, Anhänger der Minjok (Volks-)Religion, Buddhisten, Won-Buddhisten, Konfuzianer, Anhänger der Cheondo-Religion und Katholiken.

Die ökumenische Bewegung, die eine offene Haltung gegenüber den Religionen der Nachbarn hat, steht in der derzeitigen Situation des koreanischen Protestantismus, der von evangelischen Fundamentalisten dominiert wird, unter Verdacht. Und das, obwohl die koreanische Gesellschaft traditionellerweise eine religiös plurale Gesellschaft ist.

## 5.

Die 1980er Jahre lassen sich aus Sicht der ökumenischen Bewegung als Geschichte unter dem Vorzeichen der Gewaltherrschaft unter der Militärdiktatur von Chun, Du-Hwan nach der Ermordung von Präsident Park, Jung-Hee und dem Volksaufstand von Kwangju bezeichnen. Die ökumenische Bewegung in Korea begriff, dass eine Demokratisierung unter den Bedingungen der Trennung von Nord und Süd nicht möglich sei, und rief 1982 ein Institut für die Frage der Vereinigung ins Leben. Doch die Frage der Wiedervereinigung brachte nicht nur extreme Positionen in der koreanischen Gesellschaft mit sich, sondern auch in der koreanischen Kirche. In der Frage, wie Nordkorea einzuordnen sei, welche Haltung zu den anderen Ländern, insbesondere zu den USA einzunehmen sei, und die Diskussion über die Entsendung von Truppen in den Irak zeigte die kontroversen Positionen innerhalb der koreanischen Kirchen auf.

Als Beispiel für diese weit auseinander liegenden Positionen möchte ich die Veranstaltungen nennen, die es am 11. und 19. Januar 2003 vor dem Rathausplatz in Seoul gab und die von einigen protestantischen Kirchenführern zusammengerufen wurden: Viele Zehntausende trafen sich zu einer pro-amerikanischen und anti-nordkoreanischen Kundgebung unter dem Motto "Friedensgebet für Land und Volk", während sich am selben Ort auch eine Gruppe fand, die kritisch gegenüber der amerikanischen Nordkoreapolitik und den Krieg gegen den Irak äußerte. Auch diese Versammlung wurde von einer protestantischen Organisation geleitet. Auch am 1. März (einem koreanischen Feiertag) versammelten die Hangichong und die Vereinigung evangelischer Pfarrer in Korea etwa 100.000 Menschen in Yoido (Stadtteil von Seoul) zu einem "Fastengebet für Land und Volk". In diesem Rahmen wurde auch gegen "die Wiederaufrüstung der amerikanischen Truppen", "gegen die Entwicklung der Atom-

bombe in Nordkorea" und "für die Einhaltung der Menschenrechte in Nordkorea" demonstriert.

Auf der anderen Seite gab es zur selben Zeit eine "Bürgerversammlung 1. März" für Frieden und Wiedervereinigung, die vom "Rat der Religiösen in Korea" durchgeführt wurde.

Das war ein Treffen im Geiste der "Gemeinsamen Erklärung von Süd und Nord am 15. Juni", bei der Menschen aus verschiedenen Religionen vorangegangen waren, um die Spannung auf der koreanischen Halbinsel im Sinne von Versöhnung und Zusammenhalt, Frieden und Wiedervereinigung abzubauen.

Bei dieser Konferenz hatte der Norden 105 Vertreter aus vier religiösen Organisationen entsandt, aus dem Süden hatten 300 Vertreter aus 7 religiösen Organisationen teilgenommen. Vertreter des NCKK nahmen offiziell daran teil und nach der Teilung waren zunächst die Vertreter aus dem Norden in den Süden gekommen, um den Gottesdienst mitzufeiern. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass sich nach dem Volksaufstand von Kwangju die gesamte Wiedervereinigungsbewegung der koreanischen Kirchen um den NCKK herum entwickelte.

Bei der konservativ-evangelikalen Seite ist dagegen fast keine Bewegung zu konstatieren. Der NCKK hat bereits im Februar 1988 in der "Deklaration der evangelischen Kirchen in Korea für Vereinigung des Volkes und Frieden" die missionarische Tradition der koreanischen Kirchen für Gerechtigkeit bestätigt; des Weiteren bekannte er seine Schuld an der Teilung des Volkes durch stillschweigende Mittäterschaft, seine Schuld an der Vergötzung einer Trennung, die politisch bedingt war, und seine Schuld am gegenseitigen Hass. Darüber hinaus wurden als fundamentale Prinzipien deutlich gemacht, dass die Wiedervereinigung nicht nur das Landes- und Gemeinwohl befördern, sondern auch die Freiheit und Würde des Menschen im höchstmöglichen Maße garantieren soll, und dass beim Wiedervereinigungsdiskurs die Partizipation der Volksmitte (Minjung) gewährleistet werden muss.

Dafür schlug der NCKK die Heilung der Wunden der Trennung in den Ländern vor: Maßnahmen zur partizipativen Überwindung der Trennung, einen demokratischen Konsens, Maßnahmen zum Abbau der Spannungen und für den Frieden, Verwirklichung demokratischer Grundsätze. So stellte er konkrete Schritte vor, die die koreanischen Kirchen für Versöhnung und eine Wiedervereinigung in Frieden tun sollten. Seit der Deklaration 88 wurde die koreanische Halbinsel großen inneren und äußeren Veränderungen unterworfen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands, das Ende des Kalten Krieges, der gleichzeitige Beitritt von Nord- und Südkorea zur UNO sowie der Grundlagenvertrag zwischen beiden Ländern und eine demokratische Regierung im Süden erhöhten die Wahrscheinlichkeit eines Sinneswandels hin zu Abbau der Spannung auf der koreanischen Halbinsel und zu einer Vereinigung in Frieden.

Die Kirchen bemühten sich darum, sich außerhalb der koreanischen Halbinsel zu begegnen, im Süden fanden 1993 "Die Versammlung menschliches Band zwischen Nord und Süd" und "Die Versammlung Wunsch nach einer friedlichen Wiedervereinigung" statt und machten die Vereinigungsbewegung publik.

Doch der Vereinigungsdiskurs wurde weit zurückgeworfen durch den plötzlichen Tod von Kim Il-Sung (1994), die sich darauf schlagartig abkühlende Beziehung zwischen Nord und Süd sowie die konservative Wende der bürgerlichen Regierung und das Erstarken der neuen Weltordnung unter amerikanischer Vorherrschaft.

Die Beziehung zwischen Nord und Süd verengte sich auf Drohung und Misstrauen, und die einander feindliche Situation des Waffenstillstands wurde seitdem fortgeführt.

Die bedrohliche Nahrungsmittelknappheit im Norden und die Wirtschaftskrise im Süden schwächten einerseits die Vereinigungsbewegung, andererseits aber ergänzten sie diese um

den Aspekt des brüderlichen Zusammenhalts und der Menschenrechtsfrage. Just zu diesem Zeitpunkt entflammte ein positives Interesse an der Vereinigungsbewegung auch bei den konservativen Denominationen und Laiengruppen, und ein Austausch zwischen Nord und Süd begann in der Hangichong aufzuglimmen.

Seitdem beteiligten sich auch die konservativ-evangelikalen Kirchen gemeinsam mit den liberalen Kirchen an der Vereinigungsbewegung und am Austausch mit den nordkoreanischen Kirchen. So wurden Ausschüsse für Wiedervereinigung auch in den konservativen Kirchen gegründet.

Im April 1993 zeigte sich eine umfassende Einheit über den Gegensatz von konservativ und liberal hinaus in der Vereinigungsfrage, als die Bewegung „Gemeinsam für Frieden und Vereinigung von Nord und Süd“ entstand.

Damit war eine Unterstüztungsgemeinschaft für den Norden erwachsen, die über die Unterschiede von konservativ und liberal hinweg die Denominationen umgriff. Aber gerade deswegen machte die Vereinigungsbewegung in politischer Hinsicht auch Rückschritte, denn damit war sie weniger geschlossen als zuvor.

Die tief greifende Wirtschaftskrise im Süden nötigte die Kirchengemeinschaft dazu, die Vereinigungsbewegung in einem neuen Lichte zu sehen. Die Vereinigung von Staatsgebiet und politischer Herrschaft wurde nicht länger als Vollendung des Vereinigungsprozesses angesehen, sondern als Schritt hin zu einer neuen Menschlichkeit und einer neuen Gemeinschaft. Die Kirchengemeinschaft erhoffte sich eine Vereinigung, die nicht durch Hass, sondern durch gegenseitigen Respekt und „Konvivenz“, durch das Ende von Eroberungs- und Siegesucht zu einer Gemeinschaft auf Augenhöhe führt.

Der NCKK wies darauf hin, dass im Zuge des Vereinigungsdiskurses der Ausgang von der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls genommen werden muss. Insbesondere ist zu beachten, dass politische und wirtschaftliche Stabilität in Nordkorea wichtig sind für den Erhalt des Friedens. In diesem Sinne ist Hilfe zur Überwindung der Nahrungsmittelknappheit und zur Aufnahme internationaler Beziehungen in der Weltgemeinschaft zu fordern.

Vor einigen Jahren gab es historisch zu nennende Wiederaufnahme von Gesprächen zwischen Nord und Süd, und beide Länder unterzeichneten einen gemeinsamen Vertrag. Die innerkoreanischen Beziehungen entwickelten sich seither rasant. Es folgten die Treffen der getrennten Familien, die Aufnahme der Arbeit zur Wiederherstellung der Schienenverbindung und anderes, was früher unvorstellbar gewesen war.

Im Vergleich dazu geriet die Vereinigungsbewegung der koreanischen Kirchen ins Hintertreffen. Dass im Vereinigungsdiskurs nicht viel los war, dass es bei der humanitären Unterstützung und den Besuchen blieb, zuweilen ergänzt um die Integrationshilfe für Flüchtlinge aus Nordkorea, das alles lässt sich vielleicht erklären durch die Aufnahme regulärer Gespräche zwischen Nord und Süd, im Rahmen der „Sonnenscheinpolitik“. Vielleicht war es natürlich, dass der Vereinigungsdiskurs in der Regierungspolitik den in den Kirchen überholte.

Man kann als Grund auch Austauschprogramme nennen (*Minhwahyeob*), die die Aufmerksamkeit vom Nord-Süd-Austausch der Kirchen abzogen.

Aber dieser rasche Wandel führte auch zu einem Widerspruch zwischen der damaligen Regierung und konservativen Medien und Politikern, der sich ausweitete: Man beschimpfte einander mit wüsten Parolen, und auch die Kirchen waren gespalten.

Es gab auf der einen Seite die Position, die sagte: Die humanitäre Hilfe stützt das Militär und verleiht dem Regime Glaubwürdigkeit. Auf der anderen, liberalen Seite wurde betont, dass es keine Alternative zur humanitären Unterstützung gibt. Durch die humanitäre Hilfe für Nordkorea wurde auch erfahren, was verbindet und eint, aber die koreanischen Kirchen sind weiterhin hinsichtlich der Frage der Wiedervereinigung gespalten.

Zwar gibt es wohl Konsens bei der Frage, dass die koreanische Halbinsel wiedervereinigt werden muss, aber auf welche Weise das erfolgen soll, welche konkreten Einzelschritte dahin führen können und wie Nordkorea als solches gesehen wird, wie die amerikanische Koreapolitik zu bewerten ist: In all diesen Punkten ist es schwer, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Vor einiger Zeit wurde versucht, die institutionelle Vereinigung NCCK und Hangichong zu diskutieren, was von beiden Seiten ausging. Letzten Endes verlief die Sache aufgrund der Meinungsverschiedenheiten zu Einheit und Identität im Sande. Das zeigte, dass nicht nur die in der Gegenwart, sondern auch die in der Geschichte geprägte Identität eine Rolle bei der institutionellen Vereinigung spielt.

## 6.

In den 1990er Jahren fanden eine Reihe internationaler ökumenischer Treffen in Korea statt. Die Reihe wurde schon 1989 durch das Jahrestreffen des reformierten Weltbundes (WARC) eröffnet, dann folgte 1990 die Weltversammlung zu "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" (JPIC).

Die beiden Großveranstaltungen gaben den koreanischen Kirchen die Sicherheit, dass sie so etwas stemmen können. Es entstand der Eindruck, dass die koreanischen Kirchen, die die Welt mit ihrem schnellen Wachstum erstaunt hatten, sich der Welt nicht mehr als eine namenlose Größe gegenübersehen.

Auch erschienen die bürgerliche Regierung unter Kim, Yong-Sam und die Regierung von Kim, Dae-Jung als beispielhafte Verwirklichung der Demokratisierung.

Doch die Währungskrise von 1997 versetzte der koreanischen Gesellschaft einen heftigen Schlag.

Der IWF forderte strukturelle Maßnahmen in enormen Dimensionen.

Die daraus resultierende Neuordnung und Öffnung der Finanzwirtschaft, die Liberalisierung des Kapitalflusses und weitere Maßnahmen führten zu einer Verringerung der Wirtschaftsleistung, so dass die Arbeitsplätze unsicher wurden und letztlich starke Arbeitslosigkeit um sich griff.

Die Kirchen begannen sogleich die "Anabada"-Kampagne (steht für Sparen, Teilen, Tauschen, Alles verwenden) und machten auch mit, wenn es darum ging, Verschwendung und Auslandsflüge zu reduzieren. Auch bei der "Goldsammelaktion" der Regierung zur Stützung des Wechselkurses waren sie dabei.

Arbeitslose gerieten in Obdachlosigkeit, die Scheidungsrate stieg rapide an und Familien zerbrachen: All dies ließ die ökumenische Bewegung Diakonie als eine der Berufungen der Kirchen im wahrsten Sinne erkennen.

Nicht nur Sparen, sondern auch alternativer Konsum wurde als Konzept eingeführt. Nach der Währungskrise wurde die Tradition, jenseits der Grenze von liberal und konservativ, gemeinschaftlich Diakonie für Obdachlose und Arbeitslose zu leisten, wiederentdeckt.

Doch das Problem bestand in der Tatsache, dass die Wirtschaftskrise überregional war. Der Weltfinanzmarkt greift über nationale Grenzen hinaus, und die Transaktionen gehen so schnell vonstatten, dass etwa unethisch beschafftes Kapital kaum nachgewiesen werden kann und die nationalen Regierungen nur noch begrenzt Einfluss haben; der globale Charakter der Marktwirtschaft macht daher die globale Vernetzung der Kirchengemeinschaften erforderlich.



Es war der Moment gekommen, nicht nur “global zu denken und regional zu handeln”, sondern auch “global zu denken und global zu handeln”. Die ökumenische Bewegung in Korea hat nicht nur an der internationalen Vernetzung der Kirchen teilgenommen, sondern auch Beziehungen zu Nichtregierungsorganisationen aufgenommen (Gewerkschaften, Bürgerbewegungen etc.), vor allem nachdem die Landwirte im Zuge der Uruguay-Runde schweres Leid erlitten.

Neue Situationen forderten neue theologische Er widerungen.

Die römisch-katholische Kirche beging das Jahr 2000 als “Ablassjahr” und als “Jubiläum 2000” in großem Maßstab. Die koreanischen Kirchen brachten nach der “Minjung-Theologie” in einer veränderten Lage die “Erlassjahr-Theologie” als Vorschlag zur theologischen Interpretation der Gegenwart ein.

Inhaltlich umfasst diese Theologie die Themen Entschuldung, Stärkung des Selbstbewusstseins der Armen, Umkehr der Reichen etc.; zwar konnte sie nicht stetig weiterentwickelt werden, aber der Menschheit inmitten wirtschaftlicher und struktureller Krisen konnte sie eine theologische Antwort geben und war so unbestreitbar ein wichtiger Beitrag.

## 7.

Nach Überwindung der Währungskrise erlangte Korea die frühere wirtschaftliche Position wieder und konnte sogar OECD-Mitglied werden. Mittlerweile ist Korea auf Platz 12 der stärksten Wirtschaftsnationen. Die Wirtschaftskraft förderte das verstärkte Wachstum der Mission im Ausland, die ein Untersuchungsgegenstand der ökumenischen Bewegung ist. Das koreanische Missionsteam, das zu einem Kurzeinsatz in Afghanistan war und bei dem es nach einer Entführung Tote zu beklagen gab, wies auf ein fundamentalistisches und evangelistisches, exklusives und aggressives von denominationalem Denken geprägtes Verständnis der Mission im Ausland hin und ließ über das Wesen der ökumenischen Bewegung nachdenken – die ja selber durch Mission begonnen hat.

Betrachtet man die gegenwärtige Situation der koreanischen evangelischen Kirchen in Zahlen, dann stellt man fest: Es gibt etwa 37.000 Gotteshäuser im ganzen Land mit 8,6 Millionen Gläubigen. Rechnet man die ganz kleinen Denominationen raus, bleiben etwa 30 große Denominationen übrig, die als solche Anerkennung finden oder Einrichtungen wie theologische Ausbildungsstätten haben.

2010 waren 20.445 koreanische Missionare in 169 Länder ausgesandt. Als 2004 das interdenominationalle Leitungsforum koreanischer Missionare stattfand, meinte ein Referent, dass 2030 bis zu 100.000 Missionare entsandt sein würden, doch von der Gegenwart aus hochgerechnet werden es dann eher etwa 48.000 sein. Dann wären die koreanischen Kirchen diejenigen, die nach den US-amerikanischen die meisten Missionare entsenden. Auf dem gegenwärtigen Stand sind es dort etwa 68.000.

Doch die Übersee-Mission der koreanischen Kirchen trifft auf schwerwiegende Probleme.

Das erste Problem ist der Mangel an “Kooperation in der Mission”.

Die Missionare vor Ort ziehen einer “Kooperation in der Mission” den “Wettbewerb der Denominationen” vor und arbeiten auch selten mit den einheimischen Kirchen zusammen.

Dann gibt es Konflikte zwischen ordinierten und Laienmissionaren, auch kann man die Konflikte zwischen Missionaren nicht übergehen, die von Kirchen und Missionsgesellschaften ausgesandt wurden.

Das zweite Problem: Die Mission der koreanischen Kirchen hat die Form der europäischen und amerikanischen Mission des 16. bzw. 19. Jahrhunderts noch nicht abgestreift.

Die Kritikpunkte sind diese: Oft wird nicht das Evangelium, sondern Kirchenwachstum gepredigt, oder es wird ein Geschäftsmodell verfolgt, das die Mission nur als Deckmantel hat, oder der Kapitalismus wird übertrieben in den Vordergrund gestellt, oder es gibt aus einem kolonialistischen Missionsverständnis heraus Angriffe auf die anderen Kulturen und Religionen mit abwertender Haltung.

Deswegen wurden schon koreanische Missionare aus den Philippinen und anderen Ländern ausgewiesen.

Die aggressive und abwertende Haltung gegenüber anderen Religionen äußert sich jedoch nicht nur im Ausland. Die Reibungen mit anderen Religionen, insbesondere mit dem Buddhismus, haben einen bedenklichen Grad erreicht.

In den 1990er Jahren wurden in Kasernen und Universitäten traditionell koreanische Skulpturen und buddhistische Altäre zerstört, ebenso 1998 in einem Kloster auf der Insel Jeju ein buddhistischer Altar in Mitleidenschaft gezogen, im Juni 2000 war auf den Sokkamoni-Schrein der buddhistischen Dongguk-Universität ein rotes Kreuz aufgemalt und darunter geschrieben worden: "Jesus allein". Dies alles hatte nicht nur bei Buddhisten, sondern in der ganzen koreanischen Gesellschaft Auswirkungen von explosivem Charakter.

Insbesondere unter der Regierung des presbyterianischen Präsidenten Lee, Myung-Bak, wo es heißt, dass die Buddhisten religiös strukturell diskriminiert würden, haben des Öfteren fundamentalistische Christen buddhistische Heiligtümer betreten und Handlungen vorgenommen, die sie als "auf den Boden treten" bezeichneten, und mit lauter Stimme gebetet. Solche Aktionen erregen den Unmut der Buddhisten.

Die Mehrheit der über eine Million zählenden Gastarbeiter hat einen islamischen Hintergrund: Bislang sind keine Konflikte öffentlich bekannt geworden, doch werden von der konservativen christlichen Seite das Image des Islam negativ bewertet und grundlose Vorurteile perpetuiert, so dass hier eine Gefahrenquelle erwachsen könnte.

Es wird Zeit, dass die koreanischen Kirchen lernen, die Behandlung der Gastarbeiter nicht nur als eine Frage der Menschenrechte zu sehen, sondern auch für sich die Bedeutung des Zusammenlebens und -arbeitens in einer multiethnischen, multikulturellen, multireligiösen Gesellschaft erkennen.

## 8. Ausblick

Auf der einen Seite verschärfen sich interreligiöse Spannungen, auf der anderen Seite werden der interreligiöse Dialog und die interreligiöse Zusammenarbeit etwa zum Thema Leben (Bewahrung des ungeborenen Lebens) verstärkt, und auch zwischen den Kirchen wird die ökumenische Bewegung gestärkt. So wird etwa von Christen und anderen religiösen Menschen das von der Lee-Regierung vorangetriebene "Vier-Flüsse-Projekt" als für die Flüsse schädlich gemeinsam bekämpft.

Seit dem letzten Jahr wurden aufgrund von Infektionen mehr als zwei Millionen Rinder und Schweine notgeschlachtet. Worin immer auch der Grund für diese Krankheit liegen mag, zeigt sich doch daran, dass Tiere nicht in Lebensgemeinschaft mit Menschen gesehen werden, sondern lediglich zur Renditemehrung der anthropozentrischen Marktwirtschaft dienen. Angehörige verschiedener Religionen versammelten sich zum Gebet anlässlich der Tötung der Tiere als Präventionsmaßnahme, was man durchaus eine ökumenische Bewegung im Sinne der Bewegung für das Leben nennen kann.

Seit der Regierung Lee wurde das Verhältnis von Nord und Süd aufgrund der Atomwaffenentwicklung im Norden zu einem Dauerbrenner. Durch den Beschuss der Insel Yeonpyeong

durch Nordkorea wurde die angespannte Situation noch verschärft. Zwar gab es zuvor schon größere und kleinere militärische Auseinandersetzungen, doch wurde die Beziehung weiter aufrechterhalten.

Als der amerikanische Präsident Bush im Jahre 2002 in seiner Neujahrsansprache Nordkorea zur "Achse des Bösen" rechnete und als im Juni desselben Jahres ein Schusswechsel an der Meergrenze stattfand und die Spannung auf die Spitze getrieben wurde, ließen die südkoreanischen Kirchen dennoch nicht von den humanitären Maßnahmen für den Norden ab. Das sprach für eine gereifte Haltung.

Die humanitäre Unterstützung des Nordens hat die Einheitsbewegung der koreanischen Kirchen gefördert. Der alte ökumenische Ausspruch "Doktrinen entzweien, Dienst vereint" wurde wieder bestätigt. Ein Beispiel dafür ist die Unterstützung des theologischen Instituts in Pjöngjang. Ursprünglich hatte die Westversammlung der Methodisten damit angefangen; ohne Kenntnis davon hatte aber auch der Ausschuss der Nord-Süd-Vereinigung einer presbyterianischen Organisation die Einrichtung unterstützt. Als die doppelte Unterstützerschaft klar wurde, kamen die beiden Organisationen darin überein, die Unterstützung miteinander zu leisten. Die einen übernahmen den finanziellen Posten "Gebäude", die anderen den Posten "Leitung".

Die Unterstützung Nordkoreas hat auch die Einstellung der konservativen Strömung verändert. Eine konservative Denomination, Presbyterianer der Jesus-Kongregation, bauten 1998 eine Nudelfabrik in Pjöngjang, 2002 eine Brotfabrik.

Aufgrund der Gefechte im Westmeer und der Frage der Atomwaffen war das Verhältnis von Nord und Süd festgefahren, doch gewann die Überzeugung Oberhand, die für die Fortführung der humanitären Hilfe eintrat. Ich möchte das als ein Beispiel verstehen, das zeigt, wie die Sicht "politisch-militärische Probleme und humanitäre Hilfe sind zweierlei" in unserer Gesellschaft Fuß fasst.

Doch die grundlegenden Unterschiede im Inneren der koreanischen Kirchen zwischen konservativ und liberal, evangelikal und ökumenisch, verschärfen sich weiterhin. Als während eines Manövers zwei Schülerinnen von einem amerikanischen Panzer erfasst und zu Tode gekommen waren und Kerzen zu ihrem Gedenken aufgestellt wurden, wurde die Forderung nach einer Neuordnung des ungleichen Verhältnisses zwischen koreanischer und amerikanischer Administration laut. Damals im Jahre 2003 wurde zum ersten Mal eine große "rechtslastige" Versammlung von der konservativen Strömung eröffnet, an der unter dem Motto "gegen die Atombombe, gegen Kim, Jung-Il, freie Wiedervereinigung 1. März-Bürgerversammlung" viele konservative Gemeindeleiter teilnahmen.

Vor dem Rathaus erfüllte der Ausruf "für Amerika, gegen den Kommunismus, gegen den Norden" die Luft. Der Pfarrer der größten methodistischen Gemeinde betete: "Herr, es ist besser zu sterben, als kommunistisch zu werden." Und er fuhr fort: "Die Kommunisten glauben, dass sich die Affen durch Evolution zu Menschen entwickelt haben, dann muss es doch irgendwo auf der Welt Affen geben, die sich gerade zu Menschen entwickeln." Hier wurde die Akzeptanz der Evolutionstheorie mit Kommunismus gleichgesetzt und als ein Verständnis gebrandmarkt, das "den Altar des Satans baut".

Auf eine Rede voll mit unterschwelligem Hass und Unwissen folgten laut die Ausrufe der Hörer wie "Herr!" (Anrufung Gottes) und "Amen!". Etwa zur gleichen Zeit fand ein Gottesdienst in der Somangkirche, ebenfalls einer Megakirche, mit nordkoreanischen Kirchenvertretern statt. Als ein nordkoreanischer Vertreter seine Rede beginnen wollte, wurde laut dazwischengerufen und im Gottesdienstsaal ging es kurz drunter und drüber.

Obwohl das als unstatthaft gegenüber einem Gast kritisiert und abgestellt wurde, so dass das Treffen zu Ende gebracht werden konnte, zeigt es doch, wie sehr in den koreanischen

Kirchen lange Zeit proamerikanische und antikommunistische Gedanken unter den Christen dominierten.

Seitdem ist einige Zeit vergangen, doch steht kaum zu erwarten, dass unter der Regierung Lee das Verhältnis zwischen Nord und Süd sich kurzfristig zum Guten wendet.

Was die ökumenische Bewegung getan hat, um die Kirchen in Nordkorea in die Weltgemeinschaft einzuladen und an der ökumenischen Freundschaft der Kirchen weltweit teilzuhaben, ist nicht zu unterschätzen. Hierbei spielten auch die Kirchen in Deutschland eine große Rolle, die die nordkoreanischen Kirchenvertreter zum Leipziger Kirchentag einluden und für sie die Gelegenheit schufen, mit südkoreanischen Christen gemeinsam Gottesdienst zu feiern, um so die Versöhnung zwischen den Kirchen in Süd- und Nordkorea zu befördern.

Die Krise der evangelischen Kirchen in Korea wird an verschiedenen Punkten sichtbar.

Das Wachstum hat aufgehört, oder vielmehr: Es wächst negativ.

Gleichzeitig ist die Zahl der Katholiken stark angestiegen.

Nach dem Material, das im November 2009 von "der evangelischen Bewegung zur Verwirklichung von Ethik" veröffentlicht wurde ("Untersuchung der Glaubwürdigkeit von Religionsgemeinschaften in der Gesellschaft"), trauten im Jahr 2008 48,3% der Bevölkerung den Evangelischen gar nicht, 33,3% mittel und sehr bzw. eher nur 18,4%. Im Jahr 2009 waren es 33,5%, die die evangelischen Kirchen eher oder gar nicht Vertrauen erweckend fanden, 47,4% mittel und 19,1% eher oder sehr.

Untersucht man die Gründe für das Nicht-Vertrauen, so sprechen 32,2% zuallererst von der Abweichung von dem, was Pfarrer und Laien sagen und dann tun, 10% von der Art der Missionstätigkeit, 9% von der schlechten Behandlung anderer Religionen, 7,4% von der Konzentration auf Kirchenwachstum, 7,4% von organisatorischem Egoismus und 5,4% von religiösem Machtzuwachs.

Die Krise der evangelischen Kirchen ist letztlich eine Krise ihrer Leitungspersonlichkeiten, vor allem in den Megakirchen lösten die moralischen Verfehlungen der Pfarrer einen großen Vertrauensverlust aus. Angesichts der Tatsache, dass die Bevölkerung schrumpft, ist ein großer Wandel der evangelischen Landschaft zu erwarten.

Der marxistisch inspirierte Philosoph Ernst Bloch sagte zwar "wo Hoffnung ist, da ist Religion", aber im Hinblick auf die koreanischen Kirchen ist zu fragen, ob es denn so ist: "wo Religion ist, da ist auch Hoffnung".

Ein weiterer Faktor, der die ökumenische Bewegung erschwert, ist die extrem unterschiedliche Größe der koreanischen Kirchen. Es heißt, dass einige koreanische Gemeinden zu den zehn weltgrößten gehören. So gibt es 14 Kirchen, die mehr als 10.000 Gottesdienstteilnehmer haben. Doch 70% der koreanischen Gemeinden haben weniger als 100 Glieder und sind arm. Die Situation auf dem Land ist noch gravierender.

Der Einfluss dieser Größenunterschiede zwischen den Kirchen auf die Ökumene ist groß. Denn auch bei der Ökumene ist es schwer, Dinge ohne Geld zu bewegen. Warum die Liberalen arm und die Konservativen reich sind, oder ob sie liberal sind, weil sie arm sind, und konservativ werden, weil sie reich sind, weiß ich nicht. Wie auch immer, die liberale ökumenische Bewegung tut sich schwer, weil es ihr immer an Geldmitteln fehlt.

Wenn man kein Geld hat, wird man abhängig von den reichen Kirchen; die Kirchen aber, die viel Geld geben, wollen ihre Position durchsetzen. Die Ökumene der koreanischen Kirchen steht am Scheideweg zwischen Geld einerseits und Richtung und Identität der Ökumene andererseits. Die Ökumene in Korea am Scheideweg kann es nicht einfach den reichen Kirchen überlassen, wohin die ökumenische Bewegung gehen soll, welche Impulse sie den Kirchen und der Gesellschaft in Korea mitgeben will.

Aus Sicht des NCCK kann die ökumenische Bewegung nur als bodenständige (sc. grass root) Bewegung, indem sie sich dort ausbreitet, der Bevölkerung Hoffnung geben. Indem sie mit klarer und offener Haltung den Nachbarreligionen begegnet, indem sie den Armen und Ausgegrenzten dient und sich um wirtschaftliche Gerechtigkeit bemüht, indem sie für die Bewahrung von Gottes Schöpfung kämpft und sich um das ungeborene Leben bemüht, kann die Ökumene in Korea gemeinsam mit den "Christen an der Basis" und den Nachbarreligionen zu einer Hoffnung werden.